

Volkstimme

Einzelpreis 5 Pf.

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint am jeder Sonntag. Nummer der „Volkstimme“. Zur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg. Gr. Mühlstr. 8. Fernsprecher 23881-23865.

Nr. 26

Sonntag, den 29. Juni 1930

2. Jahrgang

Magdeburger Schüler am Rhein

Die großen Ferien stehen vor der Tür. Sie geben manchem Schüler und mancher Schülerin Gelegenheit, irgendeine weitere Erholungsreise zu machen. Die meisten Kinder müssen leider immer noch auf solche Ferienreise verzichten, weil die Eltern das Geld dafür nicht aufbringen können.

Wir hatten Gelegenheit, unter Führung unsers Rektors und unsers Lehrers mit der Schulklasse eine Rheinreise zu machen. In aller Frühe und unter den Klängen unseres eignen Orchesters verließ unser Zug den Bahnhof. Zwei Geigen, eine Mandoline, eine Gitarre, eine Trommel und eine Mundharmonika, das war unser Orchester. Gespielt wurde: Muß i denn, muß i denn, zum Städtele hinaus.

Nach 12 Stunden Fahrt waren wir in Frankfurt und übernachteten in der Jugendherberge. Am andern Morgen sahen wir uns Frankfurt an. Das sehr alte Rathaus zieren verschiedene Figuren. In der Paulskirche, die nicht weit vom Rathaus entfernt liegt, tagte im Jahre 1848 das erste deutsche Parlament. Durch eine kleine Gasse gelangten wir zum Markt-

platz, der rings von alten Giebelbauten eingefast ist. Rechts befindet sich der Römer, in dem früher die „deutschen Kaiser“ gekrönt wurden. Zur Krönungszeit floß aus dem Marktbrunnen weißer oder roter Wein.

Nachdem wir in einer Kellerei den Apfelmast probiert hatten, gingen wir zum Goethehaus. Ueber dem Eingang standen folgende Worte: „Hier wurde Johann Wolfgang Goethe am 28. August 1749 geboren.“ In dem Goethe-

Ein Storch von einem Auto getötet

Auf ungewöhnliche Art kam vor kurzem ein Storch auf der Chaussee zwischen Klein-Schwarzlosen und Steglitz ums Leben. Er befand sich im Straßengraben und wollte, von einem herannahenden Auto aufgeschreckt, unmittelbar vor diesem die Chaussee überfliegen. Das gelang aber dem Tier nicht so schnell, und so wurde es von dem Auto erfaßt und sofort getötet. Das ist in Anbetracht der Seltenheit, mit der man den Storch heute in unsrer Gegend antrifft, außerordentlich bedauerlich. —

Tod durch unreife Beeren

Aus Gickendorf erhalten wir die traurige Mitteilung, daß dort der 2jährige Sohn eines Bergarbeiters nach dem Genuß von unreifen Beeren heftigen Durchfall bekam und schließlich daran gestorben ist. Der Kleine hatte Wasser auf die Beeren getrunken. Dieser traurige Fall muß allen Kindern als Warnung dienen. Unreife Beeren und unreifes Obst, eßt es lieber nicht. Aber auch wenn die Früchte reif sind, darf niemals Wasser hinterher getrunken werden. Daran sind schon sehr viel Kinder und Erwachsene unter entsetzlichen Schmerzen gestorben.



Unser Frühkonzert in Rüdesheim.

haus befinden sich alle Möbel, Bücher, Bilder usw. aus der Goetheschen Familie. Um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr brachte uns die Straßenbahn nach Bad Homburg vor der Höhe, wo wir die Quellen probierten. Von hier ging es dann durch schönen Waldweg zur Saalburg.

Diese Burg ist von den Römern zum Schutze gegen die Germanen erbaut worden. Die Burg ist trotz der langen Zeit noch tadellos erhalten. In einem Gebäude befinden sich viele Fundstücke aus der Römerzeit.

Am andern Tage wanderten wir über Schloßborn nach Niedernhausen. Von hier aus fahren wir mit der Bahn nach Wiesbaden. Im Kurhaus probierten wir das Wasser, das hier heiß aus der Erde quillt. Sodann gingen wir auf den Neroberg. Hier konnten

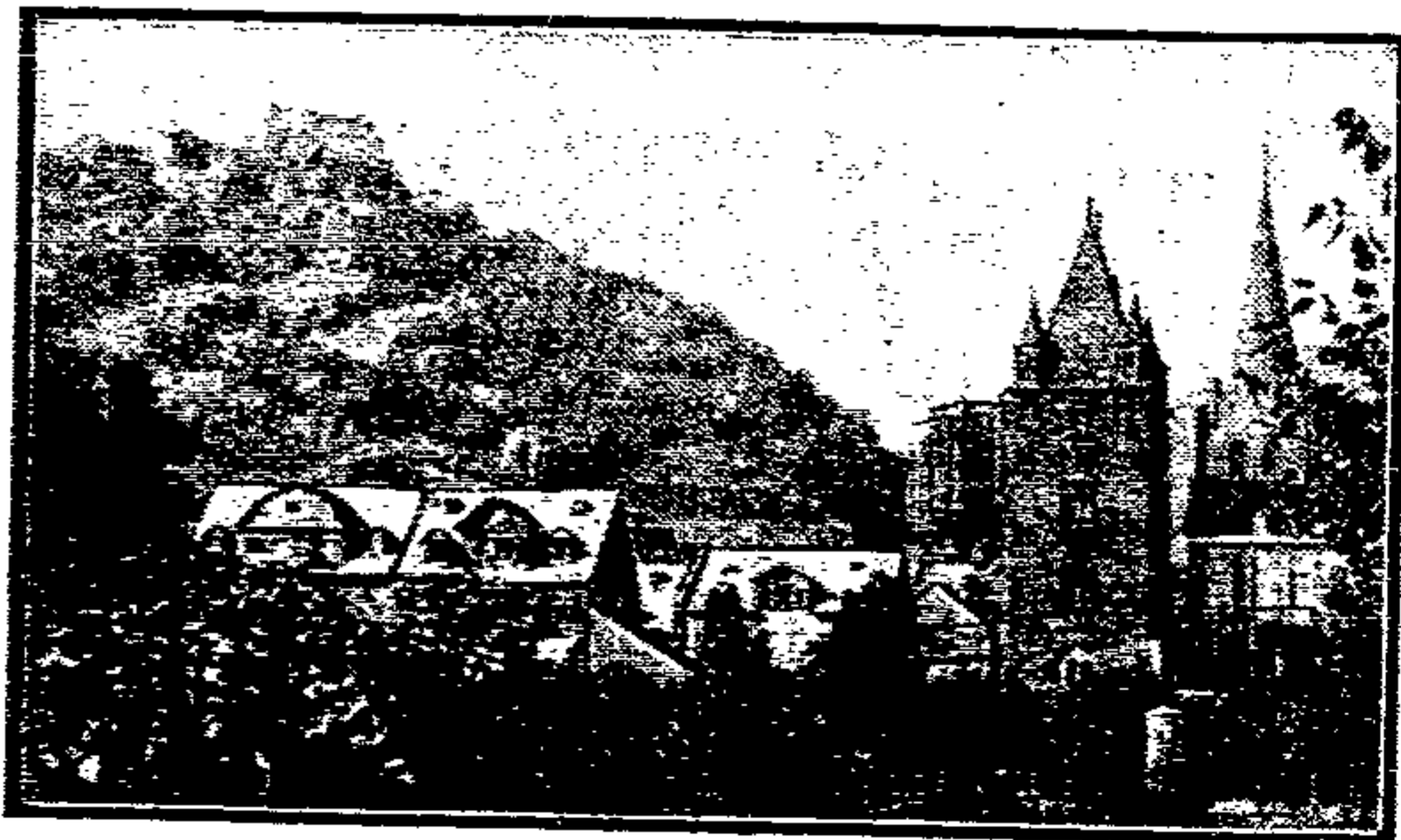
wir schon ein Stück vom Rhein in der Ferne schimmern sehen.

Nun fahren wir mit der Bahn nach Rüdesheim. Es war schon dunkel, als wir dort eintrafen, und darum sah der Rhein so schmal aus. Wir waren sehr erstaunt darüber. Als wir aber nach Bingen übersetzten, sahen wir doch, daß

der Rhein fast zweimal so breit wie die Elbe ist.

Am andern Morgen setzten wir wieder nach Rüdesheim über, von wo wir einen mühsamen Weg nach dem „Niederwalddenkmal“ hinaufwanderten. Das Denkmal hat eine Höhe von 46 Meter. Ein schöner Waldweg führte uns nach „Kammerforst“. Da es ein sehr heißer Tag war, hatten wir einen furchtbaren Durst, aber alle Brunnen waren hier versiegt. Nun ging es den Rheinhöhenweg nach Lorch hinunter. Von Lorch aus fahren wir mit einem Motorboot nach Bacharach.

Auf der Burg Stahleck wollten wir übernachten. Auch verlebten wir hier einen schönen Abend mit einer Mädchenklasse aus Saarbrücken. Es war ein schöner Ausblick von der Terrasse der Burg auf den Rhein. Es war schon dunkel. Ab und zu sah man die Lichter einer Lokomotive aufblitzen, die mit ihren Wagen am Ufer entlangrasselte, dann hörte man wieder die Sirene eines Dampfers. Die Lichter der Häuser spiegelten sich im Wasser des Vaters Rhein, der ruhig unter uns vorbeifloß. Jetzt kam der Mond hervor, und nun wurde die schöne Landschaft wie zur Ruhe in eine



Bacharach mit Burgruine Stahleck.

dünne Nebelschicht gehüllt.

Am andern Morgen fuhren wir mit Dampfer Goethe am Loreleifelsen vorbei nach „St. Goar“. Von hier aus wanderten wir auf die Burg Rheinfels. Dann fuhren wir nach Boppard, wo wir unser Gepäck in der Jugendherberge ablegten und nach dem Vier-Seen-Blick wanderten. Von hier aus sieht man den Rhein, der hier verschiedene Krümmungen macht, als vier Seen.

Am andern Morgen fuhren wir nach Buchholz, von wo wir im Ehrbachklamm nach Brodenbach an der Mosel wanderten.

Nach einer kleinen Rast am Moselstrand brachte uns die Bahn nach Koblenz und suchten die Jugendherberge auf. Nachdem wir das „Deutsche Eck“ besichtigt hatten, fuh-

ren wir nach Bad Ems. Ein herrlicher Buchenwald führte über den Malberg nach dem Grabe des Freiherrn vom Stein.

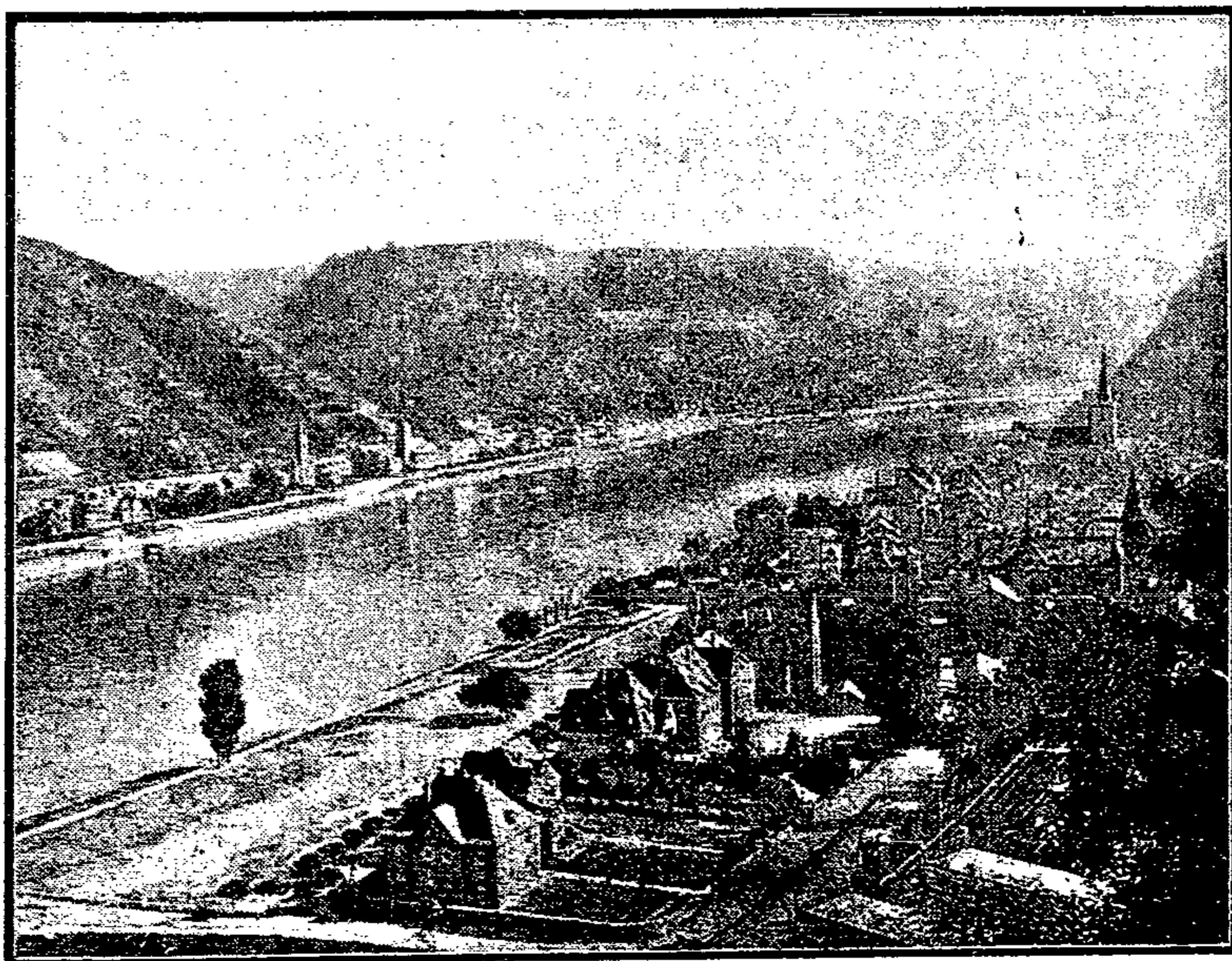
Nun ging es weiter zur Marxburg, der einzigen gut erhaltenen Burg am Rhein. Nachdem brachte uns ein Motorboot in einer halben Stunde wieder nach Koblenz zurück. Am andern Morgen brachte uns der Zug nach Andernach, von wo wir mit einem Auto nach dem Kloster Maria Brach fuhren. Auf dem Rückweg nach Andernach kamen wir an verschiedenen Sauerbrunnenquellen vorbei, wo wir uns natürlich ordentlich labten. Am Abend besuchten wir noch den Andernacher Jahrmarkt.

Am andern Morgen brachte uns der Zug nach Mehlem. Hier legten wir

unser Gepäck in der Jugendherberge ab und setzten mit der Rheinfähre nach Königswinter über, von wo aus wir auf den Drachenfels stiegen. Dort gab es einen schönen Ausblick auf den Rhein und den Rolandsbogen. Als wir nach Honnef hinunter wanderten, fing es fürchterlich an zu regnen.

Von Honnef aus fuhren wir mit einem Motorboot nach Mehlem zurück und trafen völlig durchnäßt in der Jugendherberge ein. Vor der Schule in Mehlem war auch eine Wasserleitung angebracht, aus der der beste Sauerbrunnen herauslief. Das müßte in Magdeburg auch so sein.

Am andern Tage brachte uns der Zug nach Köln, dem Ziel unsrer Reise. Wir besichtigten zuerst den Dom. Die Türme des Do-



Die prächtige Stadt St. Goar am Rhein.

mes sind verschieden groß, 159 und 161 Meter. Nachdem streiften wir noch in einigen Hauptstraßen Kölns umher.

Nun aber hieß unser Reiseplan: Köln — Magdeburg. Als wir aufwachten, regnete es. Das machte

uns nichts, denn wir fuhren ja in einem warmen Bahnwagen. Die Bahnfahrt verkürzten wir uns durch Musik, Lesen und allerlei anderm. In Magdeburg endete eine Reise, die keiner von uns vergessen wird.

Alfred K.

Der Schatz im Neue-Welt-See

Oder: Wie Fränzchen ihn erwischte.

Ein heißer Juniabend war es, da radelte schweißtriefend ein Magdeburger Arbeitersportler dem schönen Stadion Neue Welt des Reichsbanners an der Berliner Chaussee entgegen. Hei, wie würde er sich dort in die kühlen Fluten des großen Seebades stürzen, um seinen heißen Körper abzukühlen.

Als Badeanzug hatte er sich zu Hause schon sein Sportkostüm untergezogen. Seine Frau sollte nur wissen, was er in der kleinen Tasche seiner Sporthose heimlich versteckt hatte. Einen 20-Mark-Schein und noch einige harte Silbermärke. Heimlich hatte er sie gespart, Mark für Mark, um seiner lieben Frau nächste Woche eine große Geburtstagsfreude zu machen. Kein Glas Bier und keine einzige Zigarette hatte er sich mehr gegönnt. Na, die Gattin würde staunen und sich riesig freuen.

So dachte unser Sportler, da stand er auch schon am Badestrand. Schnell Rock und Hose aus, und hinein ins Wasser. Ei, das tat gut. Er sprang und schwamm in einer Tour. Plötzlich ward er leichenblaß und wäre vor Schreck beinahe ertrunken. Mitten im Wasser war ihm eingefallen, daß er vergessen hatte, sein Portemonnaie aus der Tasche der Sporthose, die ja nun Badehose war, herauszukriegen. Ein Griff nach hinten, sein

Geld war weg. Es war beim Springen und Schwimmen herausgerutscht und lag nun tief unten irgendwo auf dem Grunde des Schwimmbassins.

Futsch war alle Glückstimmung. „Arme Martha, nun kann ich dir nichts zum Geburtstag schenken.“ So stöhnte er in sich hinein. Dem Bademeister klagte er noch sein Pech, dann fuhr er betrübt nach Hause.

Am andern Nachmittag war es wohl noch heißer. Wieder radelte einer schweißtriefend nach der Neuen Welt. Diesmal war es Fränzchen Lange, ein Zwölfjähriger, der beinahe schon von Geburt an schwimmen konnte. Und springen und tauchen! Die gewagtesten Sprünge macht er. Einmal sprang er sogar aus drei Meter Höhe seinem Vater, der unterm Sprungbrett friedlich auf dem Rücken schwamm, mitten auf den Bauch.

Das wäre bald verhängnisvoll geworden. Nicht für Fränzchen, der dafür nur beinahe eine Naht bezogen hätte, sondern für den Vater. Dieser war halb besinnungslos vor Schmerz und konnte sich nur mühsam ans Land retten. Die Naht mußte er für später versprechen, sie kam aber dann in Vergessenheit.

Nun aber hat Klein-Fränzchen seine Schuld von damals ausgelöscht. Als er nämlich in der Neuen Welt

lustig tauchte und Steine vom Grunde holte, griff er plötzlich etwas eigenartig weiches. Erst dachte er es sei eine Kröte, ließ angeekelt los und sauste wieder nach oben. Dann aber plagte ihn die Neugier. Flugs war er wieder unten und fand auch glücklich das Weiche wieder. Und was war es? Das Portemonnaie des Sportlers, das tags zuvor verlorengegangen war.

Ohne von dem Verlust zu wissen, trug Fränzchen den „Schatz vom Meeresgrunde“ sofort zum Bademeister. Dieser brachte ihn dem glückstrahlenden Sportler. Denkt euch, gerade einen Tag vor dem Geburtstag seiner Frau. Und der Schein war noch gut erhalten.

Ob Fränzchen ein Stück Kuchen abgekriegt hat, wissen wir nicht. Aber es wird schon so sein. —

Das zahme Eichhörnchen

Etwa drei Meilen von dem Orte Palembang auf Sumatra, der Nachbarinsel von Java, erhebt sich ein Hügel, der bei den Eingeborenen als heiliges Gebiet gilt, auf dem niemandem, keinem Menschen und auch keinem Tiere, ein Leid zugefügt werden darf.

Auf den hohen Bäumen, die den Gipfel des Hügel beschatten, lebt eine Kolonie zahmer Eichhörnchen.

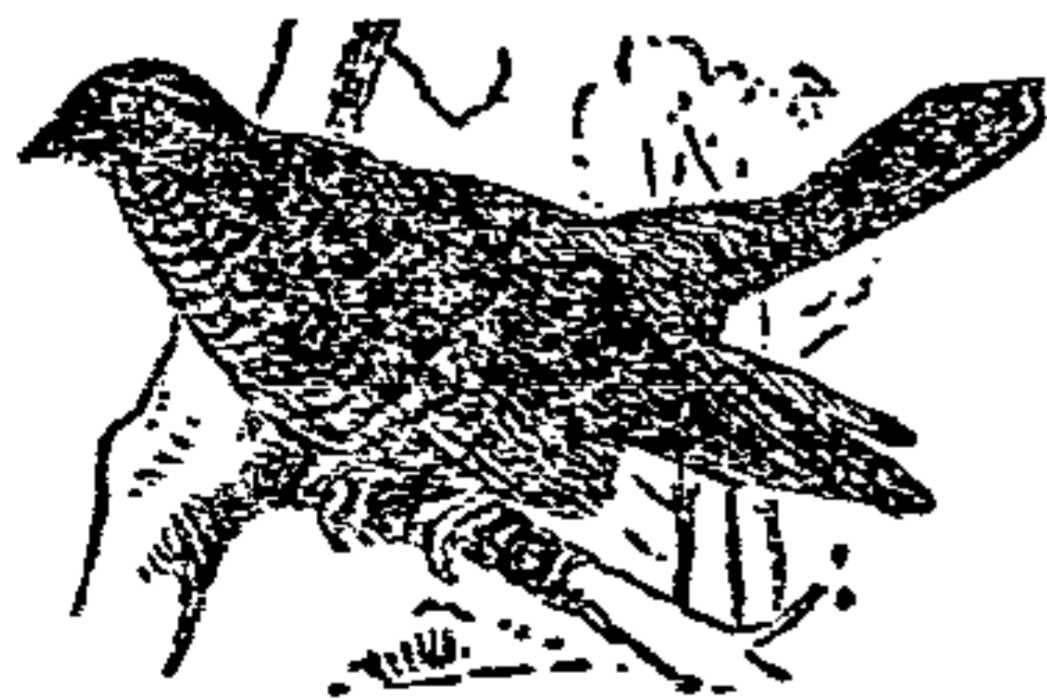
Sobald Besucher diesen Tierchen Brotkrumen oder Obst und anderes Futter hinhalten, kommen sie am Stamme herabgehuscht, nehmen den Bissen aus der Hand und rennen pfeilschnell wieder davon. Die Schwänze tragen diese Eichhörnchen meist kerzengrade in die Höhe gerichtet, was sie bei ihrem

braun-gelb- und grauerin-gelten und gestrichelten Haar, das nach allen Seiten gleichmäßig in Strahlen ausläuft, außerordentlich hübsch macht.

Sie haben in ihren Bewegungen etwas Mäuseartiges, indem sie mit kleinen, vorsichtigen Bewegungen herankommen und mit ihren großen, schwarzen Augen eifrig Ausschau halten, ob sich Genießbares bietet oder gar irgendeine Gefahr droht.

Die Art, in der die Malayen es verstehen, das Zutrauen dieser scheuen Geschöpfe zu erlangen, bildet einen sehr gefälligen Zug in ihrem Charakter und ist sicherlich eine Folge der ruhigen Beschaulichkeit ihrer Sitten und ihrer Liebe zu Spielerei und Untätigkeit im Sinne eines Europäers.

Auch die Kinder folgen leichter den Wünschen ihrer Eltern und scheinen nicht so sehr jene Neigung zu haben, Böses anzustiften, wie man bei der Jugend der Kulturländer häufig beobachtet. Jedenfalls hat man nie erfahren, daß die bei uns doch überall im Walde vorkommenden Eichhörnchen in ähnlicher Weise gezähmt und zutraulich gemacht worden sind.



Der Kuckuck

„Kuckuck, Kuckuck, ruft aus dem Wald.“ Jeder kennt das Lied, aber wenige haben das Glück, diesen scheuen Vogel einmal zu sehen. Darum sei er hier im Bilde gezeigt.

Liebe Kinder!

Nun werdet ihr schon vor den Ferien alle schön braun gebrannt sein, so gut hat es die Sonne jetzt schon mit uns allen gemeint. Da ist es im Wasser immer am schönsten und viele Magdeburger Kinder werden sich gefreut haben, daß es eine schöne Bademöglichkeit im Stadion „Neue Welt“ gibt. Es sind auch schon Lehrer mit ihren Klassen da draußen gewesen. — Dann ist noch etwas zu den Anzeigen zu sagen. Vor einigen Tagen wurden außer einem Briefmarkenalbum mit Marken auch gesammelte und eingeklebte Reklamebilder angeboten. Das Inserat mit dem Briefmarkenalbum haben wir veröffentlicht, aber die Reklamebildchen, die derselbe Junge zu verkaufen hat, können wir nicht als Anzeige bringen. Das würde zu weit führen, denn solche Bilder gibt es in Unmassen und sehr viele Kinder sammeln welche. Wenn alle dann anfangen, in der Kinderzeitung zu inserieren, was sie zu tauschen haben, würde die Kinderzeitung schon allein davon voll werden und wo blieben dann Flick, Flock und Flaum?

Die Redaktion.

Der Kuckuck ist ein eifriger Bekämpfer der Pflanzenschädlinge. Seine Spezialität ist das Vertilgen langhaariger Raupen, an die sich andere Vögel nicht heranwagen. Er verdient es

also, geschont und geschützt zu werden. Sein Unglück ist, daß er dem Sperber sehr ähnlich ist und daher mit diesem viel verfolgten Vogel verwechselt wird. —

Schwarze Schwäne auf dem Adolf-Mittag-See

Wohl jedes Magdeburger Kind kennt den Adolf-Mittag-See. Er ist so schön, daß wir all den andern Kindern im Magdeburger Land davon erzählen wollen.

Wenn in Magdeburg Vater und Mutter zu einem Spaziergang nach dem Adolf-Mittag-See rüsten, herrscht bei ihren Kindern große Freude. Mit seiner reizvollen Umgebung bildet der See eines der schönsten

Naturgebiete der Großstadt Magdeburg.

Eingebettet zwischen der gewaltigen Stromelbe und dem großen Ausstellungsgelände auf der einen, und den herrlichen Anlagen des Stadtparks mit der Alten Elbe im Hintergrund auf der andern Seite liegt er und trägt den Namen eines vor mehreren Jahren verstorbenen Magdeburger Bürgers, der seiner Vater-



stadt sehr viel Geld zur Verschönerung vermacht hat.

Der See und seine Ufer werden gut gepflegt. Baden ist verboten. Wächter achten darauf, daß die rings um den See führenden gärtnerischen Anlagen und Rasenflächen nicht betreten werden.

Die um den ganzen See herum aufgestellten Bänke laden die Besucher zum beschaulichen Verweilen ein. Auf einer vorgestreckten Landzunge steht ein wunderschöner Pavillon, der viel besucht wird. Ihm gegenüber liegt ein Bootshaus, in dem bei schönem Wetter emsiger Betrieb herrscht. Unzählige Boote, die für ein paar Groschen gemietet worden sind, werden auf dem See umhergerudert und gern auch in lange Wasserarme gelenkt, die unmittelbar an den See grenzen und mitten in den Stadtpark hineinführen.

Es besteht nur ein einziger direkter Zugang zum See, von einer großen steinernen

Freitreppe aus, die mit einer herrlichen Pergola und den dahinterliegenden vornehmen Restaurationsbetrieben die Verbindung herstellt. Die Pergola ist eine wundervolle, mit kunstvollen Säulen und rankenden Blumen verzierte Mauer. Man glaubt eine riesige, nach allen Seiten offene Laube vor sich zu haben. Solche Art Lauben hat man zuerst im sonnigen Italien gebaut.

Auf der Treppe zum See herrscht immer reges Leben. In ihrer Nähe hält sich auch meist eine Anzahl weißer und schwarzer Schwäne auf, die in Gemeinschaft mit bunten, ausländischen Enten den See bevölkern. Sie sind die Lieblinge der Kinder und werden von ihnen durch Brosamen aller Art verhätschelt.

Die Schwäne haben ihr eignes kleines Häuschen, in dem sie die Nächte verbringen. Seit einigen Wochen hat das Schwanenvölkchen Junge. Zwar haben die Kleinen noch gar

nichts von dem stolzen Gehabe ihrer Eltern und machen auf dem Lande einen ziemlich plumpen Eindruck, tummeln sich im Wasser aber recht geschickt.

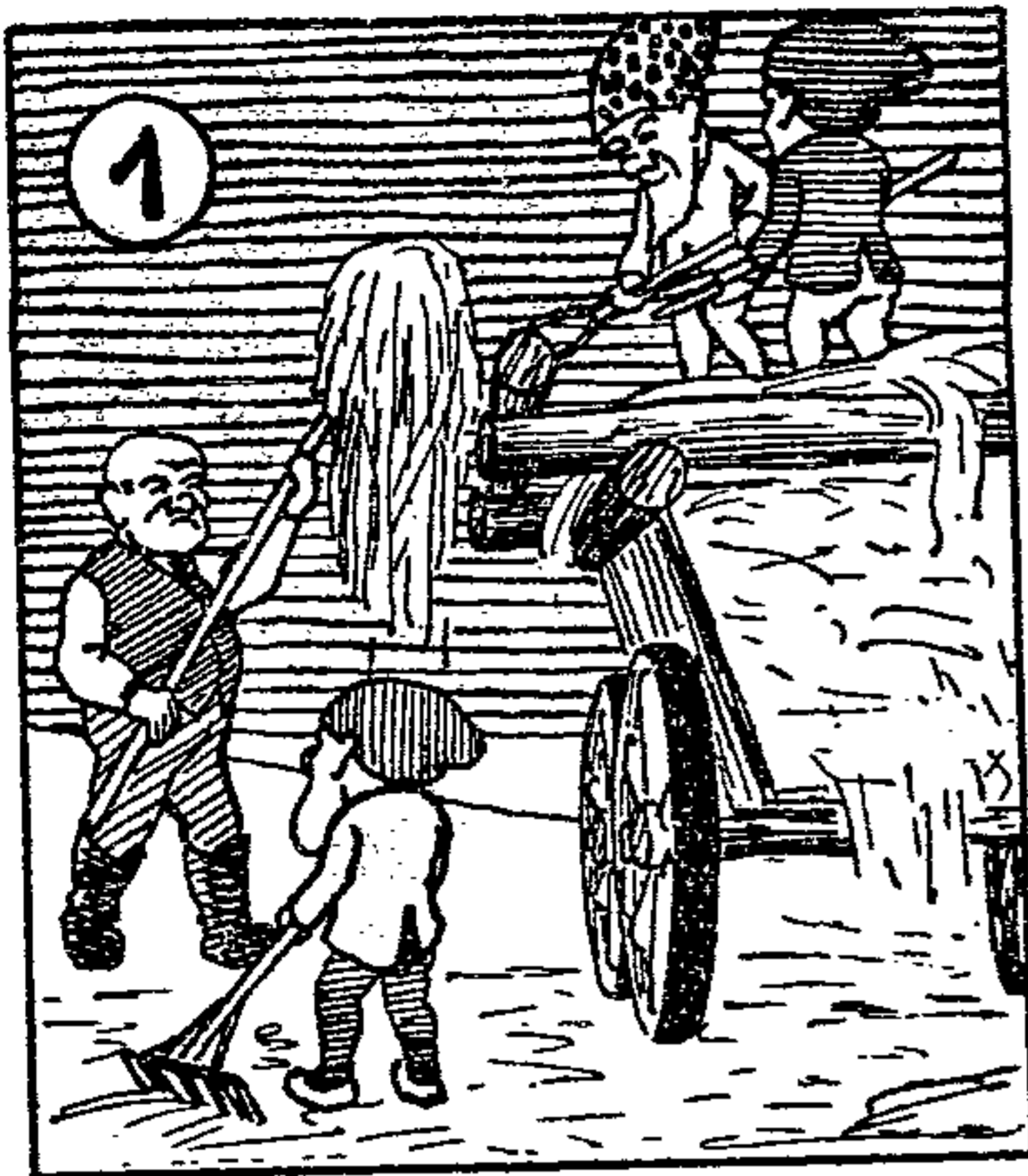
Auch viele Fische, besonders Goldfische und Karpfen, oftmals sehr große, beleben den See. Ab und zu steckt einer der Fische seine Nase aus dem Wasser oder führt Freudensprünge vor. Sie dürfen sich auch freuen, denn ihnen darf der Angler und Fischer nichts anhaben.

Verboten ist: das Baden, das Angeln, das Fischen, das Herumtreiben zwischen den Sträuchern und auf dem Rasen. Aber freuen darf sich jeder Besucher, unbändig freuen, soviel er Lust hat. Kinder, wenn ihr mal nach Magdeburg kommt, vergeßt ja nicht, dieses kleine Paradies zu besuchen. Ein paar kräftige Butterstullen aber müßt ihr auch mitbringen, denn süßes Manna regnet es hier leider nicht, wie im biblischen Märchen. —



Schwarze und weiße Schwäne auf dem Adolf-Mittag-See.

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



**Flick, Flock, Flaum, die Zwerge
von dem letzten Berge,
holten mit dem Bauer Speck
Heu von seiner Wiese weg.**



**Ohne aufzugucken
ging schon mancher Hucken
über'n großen Ladebaum
zu den Packern Flick und Flaum.**



**„Senkrecht, wie 'ne Mauer“,
schmunzelte der Bauer,
„steht das Fuder, und so fest“,
froh schob er hinauf den Rest.**



**Doch man darf beim Heuen
nicht zu früh sich freuen.
Das erfuhren hier voll Schreck
Flick, Flock, Flaum und Bauer Speck.**

Eßbare und giftige Pilze

Vergiftungen durch Nahrungsmittel kommen alle Jahre vor. Besonders sind es Pilzvergiftungen, die durch Verwechslung einander ähnlicher Arten hervorgerufen werden. Auch Verwechslungen der Peter-silie mit ihren giftigen Vet-tern fordern immer noch Opfer. Daß überhaupt Verwechslungen vorkom-men können, liegt am man-gelnden Erkennen der ver-schiedenen Merkmale.

Mutter Natur hat aber dafür gesorgt, daß Unter-schiede vorhanden sind, die den aufmerksamen Be-obachter warnen. Nicht

nur ein, sondern mehrere Erkennungsmaße sind oft vorhanden, die immer auf-fällig in Erscheinung tre-ten. Entweder sind dies Form und Farbe oder der Geruch.

Zuerst zu den Pilzen. Die Gegenüberstellung ist so klar herausgearbeitet, daß nur wenig Worte ge-nügen, um die Unterschie-de kenntlich zu machen. Man vergleiche nur immer die Teile miteinander, die in einer Pfeilrichtung lie-gen, denn dies sind die „wichtigsten Unterschei-dungsmerkmale“.

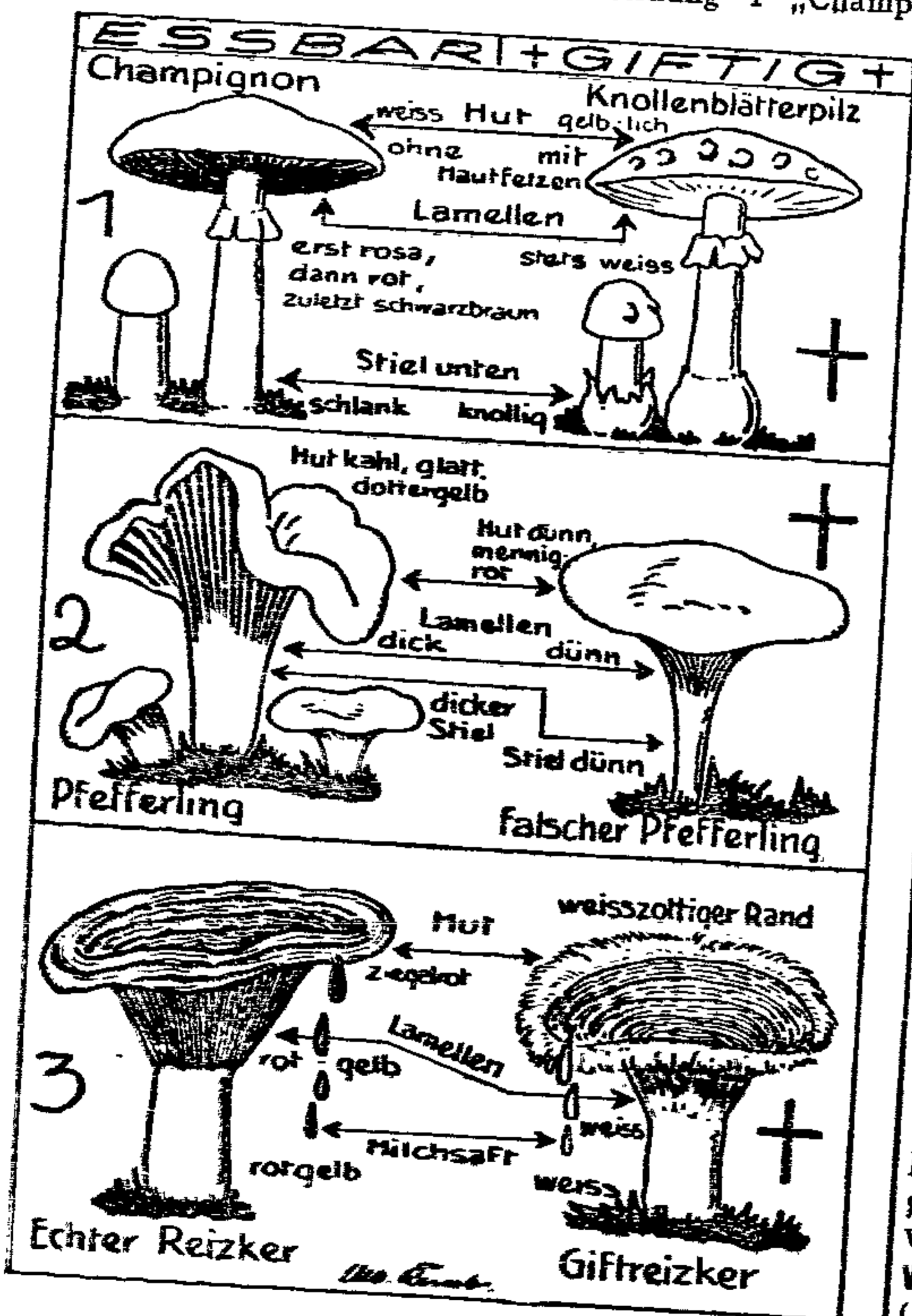
Abbildung 1 „Champig-

non“. Er wird verwechselt mit dem sehr giftigen „Knollenblätterschwamm“. Die Unterscheidungsmerk-male sind hier der „Hut“, die „Lamellen“ und der „Stiel“.

Abbildung 2 „Pffifer-ling“. Er wird viel ver-wechselt mit dem giftigen „falschen Pffiferling“. Unter-scheidungsmerkmale sind: „Farbe und Form des Hut-es“, „Lamellen“ und die „Form des Stieles“.

Abbildung 3 „Reizker“. Man verwechselt ihn oft mit dem „Giftreizker“ und präge sich folgende Unter-scheidungsmerkmale ein: „Hut“, „Lamellen“ und „Milchsaft“.

An diesen Beispielen sehen wir, worauf es an-kommt, die giftigen Arten zu erkennen. Fast „alle giftigen Pilze“ haben einen „widerlichen Geruch“ und schon der Geruch allein sollte ein beachtenswertes „Warnungszeichen“ sein. —



Rätsel-Auflösung

aus der vorigen Nummer

Wer ist schlau?

Er gießt erst drei Liter in das Fünflitermaß; bleibt ein Liter im Dreilitermaß übrig. Dann gießt er den Inhalt des Fünflitermaßes aus und gießt den einen Liter dazu und die Auf-gabe ist erfüllt. —

Briefmarkenalbum

Marke „Ko-Be“ Reform, Aus-gabe 4, mit über 1000 Marken verkauft für Mk. 3,50

Willi Wiegand, Hadmersleben (Bahnhof), PostKl. Oschersleb.